

Anpiff

Michael Stock über Sporttermine in Coronazeiten



Falsches Signal der Regierung an Sportler und Vereine

Wenn Athleten wie die Nordische Kombiniere Svenja Würth einen Großteil der Weltcupwettkämpfe verpassen. Wegen Corona. Wenn Fußballtrainer aus dem hiesigen Bezirk darauf drängen, Spiele zu verlegen mangels Spielern. Wegen Corona. Aber die Teams trotzdem ran müssen, weil man nominell ja eine Mannschaft stellen kann und also mit einer Quasi-Rumpfruppe antritt. Wenn Trainer wie SG Empfingens Coach beklagen, dass die Belastung brutal hoch sei, ein Training durchziehen zu können, gleich sechs Spieler unter der Woche hätten ihm gefehlt. Man kann sich schnell zusammenreimen, mit was das zusammenhängt. Und die Liste ließe sich fortsetzen, nicht nur im Fußball, auch im Handball etwa, oder im Tischtennis.

Man reibt sich schon verwundert die Augen, dass gespielt wird, als sei nichts geschehen. Mitten in einer Zeit, in der das Robert-Koch-Institut einen neuen Rekordwert bei den Infektionszahlen meldet, die Sieben-Tage-Inzidenzen einen neuen Höchstwert markiert. Und sich die Ampelkoalition nun von mehreren Regierungschefs der Länder massive Kritik am Corona-Kurs einfängt. Denn die meisten bundesweiten Schutzmaßnahmen sollen dieses Wochenende auslaufen. „Einen solchen Umgang mit den Ländern hat es noch nie gege-

ben“, sagte Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann.

Hätte es das vor gut einem Jahr gegeben? Seinerzeit war es doch so: Während im Profisport um Zuschauerzahlen gefeilt wurde, führen weite Teile des Amateursports eine klare Linie und hielten inne angesichts der aktuellen Pandemielage. Das war vorbildlich. Im Gegensatz zum Beginn der Corona-Pandemie ist Sport momentan weiterhin erlaubt, auch wenn Omikron ein ganz schöner Spielverderber sein kann, und das nicht nur auf dem Feld. Denn die Bedingungen und die Vorschriften, unter denen Sport getrieben werden darf, erschweren den Vereinen die Arbeiten mitunter immens. Manch einer kommt ins Grübeln, ob Aufwand und Ertrag noch im richtigen Verhältnis zueinander stehen.

In der aktuellen Situation ist es ein völlig falsches Signal, einfach so weiterzumachen. Ich bin weder Virologe noch Statistiker, aber ich sehe mich durchaus in der Lage, Zahlen zu interpretieren. Im Moment steigen sie, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die nächsten Spiele verschoben werden müssen, oder gespielt wird mit einem Team, das das wahre Leistungs-niveau nicht widerspiegelt. SG Empfingens Trainer bleibt nur eins, wie er sagt: „Spielen geht nur noch, wenn du eine Einheit bildest.“ Wie viele Teams das wohl tun?

Skispringen

David Siegel scheidet in der Quali aus

Oberstdorf. Der Dürrenmettstetter David Siegel hat gestern beim Skifliegen in Oberstdorf ein Wechselbad der Gefühle erlebt. Auf der weltweit drittgrößten Skisprungschanze hat der für den SV Baiersbronn startende Siegel die Qualifikation für die beiden Springen am heutigen Samstag und morgigen Sonntag verpasst. 175,5 Meter waren am Ende dann

doch zu wenig. Dabei hatte es für den 25-Jährigen so gut angefangen. Denn Siegel erfüllte sich im Probedurchgang seinen Traum: einmal über 200 Meter zu springen. Sein Satz endete genau bei 201 Meter. Klar, dass er nach diesem Sprung optimistisch in die gestrige Qualifikation ging. Dort ging sein Sprung dann aber gründlich daneben. sag

Manuel Faißt: „Ein krasses Erlebnis“

Wintersport Der Nordische Kombinierer Manuel Faißt hat in Oberstdorf einen Sprung auf 227,5 Meter hingelegt. Damit hat er den Baiersbronner Vereinsrekord von Christoph Klumpp pulverisiert. Jannik Faißt und Lasse Braun starten beim EYOF in Finnland.

Baiersbronn. Riesen-Gaudi für die deutschen Kombinierer zum Saisonabschluss: Am Vorabend des Skiflug-Weltcups in Oberstdorf hatten auch die Kombinierer die einmalige Chance, einmal selbst von der riesigen Heini-Klopfer-Schanze zu springen. „Auf diesen Sprung habe ich mich sehr gefreut. Ich muss aber zugeben, dass ich vor dem ersten Satz schon sehr angespannt war. Die Bedingungen waren aber top und dadurch war es ein krasses Erlebnis“, sagt der Baiersbronner Manuel Faißt, der dann auch gleich sein erklärtes Ziel, über 200 Meter zu springen, realisierte. Trainingsflüge sind generell nur im Rahmen von Weltcups und Weltmeisterschaften erlaubt.

Die Kombinierer schlugen sich beim sogenannten „Vorspringer-tag“ wacker, segelten reihenweise über die magische 200-Meter-Marke – wengleich mit deutlich mehr Anlauf, als ihn die Spezialisten nun haben werden. Bester war der Peking-Olympiavierte Manuel Faißt mit starken 227,5 Metern in seinem weitesten von drei Versuchen. „Richtig cool, diese Gelegenheit zu haben“, sagt Faißt, „aber ich bleibe doch lieber bei der Kombination“. Sein weiterer Sprung hat gleich in Baiersbronn die Runde gemacht. „Ich habe von Manuels Schwester Melanie gleich eine Nachricht erhalten,

dass ich nun nicht mehr Rekordhalter in Baiersbronn sei“, sagte DSV-Chefnachwuchs-Bundestrainer Christoph Klumpp. „Stimmt, nun hat er mir meinen einzigen Rekord, den ich noch hatte, genommen. Seine Leistung war aber der helle Wahnsinn“, sagt Klumpp mit einem Augenzwinkern. Der 41-Jährige hatte im Jahr 2001 mit 195 Metern den bisherigen Rekord in der Gemeinde Baiersbronn gehalten.

Die Riesen-Gaudi endete für die Kombinierer dann noch auf ungewohntem Terrain: auf dem Eis. Auch hier rutschte Manuel Faißt als Eishockey-Spieler nicht



Manuel Faißt in ungewohnter Eishockey-Kluft. Privatbild

Verkorkste Saison endlich vorbei

Nordische Kombination Svenja Würth vom SV Baiersbronn absolvierte weniger Weltcupwettkämpfe als geplant. Dafür kann sie selbst am wenigsten. Von Michael Stock

Wie fühlt man sich, wenn man mit Vorfreude in die neue Saison startet und sie dann mehr als durchwachsen endet? Eine Saison, die mehr versprach als die davor in der noch vergleichsweise jungen Sportart in der Frauenklasse, der Nordischen Kombination. Noch mehr Weltcups waren terminiert worden. Und dann, am Ende der Saison, muss Svenja Würth vom SV Baiersbronn eine ernüchternde Bilanz ziehen: „Es waren mehr Abs als Auf, alles in allem eher bescheiden“, sagt sie.

Als die 29 Jahre alte Athletin des Deutschen Skiverbands (DSV) und vom SV Baiersbronn das sagt, ist sie noch nicht lange raus aus der Quarantäne, auch sie hatte es erwischt – Corona. Angesteckt im letzten Trainingslager, beim Trainer. Und das kurz vor dem Weltcupfinale im heimischen Schonach, darauf habe sie sich doch so gefreut. „Aber es hat mich umgehauen, und mir war klar, dass ein Start nicht in Frage kommt. Ich war nicht fit und habe lieber Urlaub in meiner Heimat im Schwarzwald gemacht“, sagt Würth. Etwas ironisch ergänzt sie: „Immerhin hatte ich drei Weltcupstarts, das sind schon mal zwei mehr als im Vorjahr.“

Daraus klingt auch ein klein wenig Bitterkeit, denn was hat Würth nicht alles dafür getan, um überhaupt an der Saison teilnehmen zu können. Viele Rückschläge hat sie hinnehmen müssen, vor allem eine Knieverletzung hatte sie gut drei Monate zurückgeschmissen. Dazu kam die Fortbildung bei der Bundespolizei, die sie quasi wie nebenbei mitnahm, was aber zeitaufwändiges Lernen bedeutete. Dann der Start in die Saison. „Zum Weltcupauftakt war ich nicht in der Form, in der ich sein wollte. Aber Platz 15 in Lillehammer fühlte sich dann eigentlich doch ganz gut an“, erzählt sie. Am zweiten Weltcup in Otepää durfte sie nicht starten, weil angeblich ihre Corona-Werte nicht gestimmt hätten, was sich im Nachhinein als falsch herausstellte. Sie blieb zu Hause, aber ihr Ge-



Im Anflug: Svenja Würth hätte sich für die vergangene Saison mehr Wettkampfsprünge gewünscht. Immer wieder wurde die 29-Jährige aber unvorhergesehen ausgebremst. Privatbild

päck war trotzdem nach Estland gebracht worden. „Ich hatte keine Ski, keine Schuhe, überhaupt kein Material. Alles war in Estland – nur ich nicht.“

Wenn einmal der Wurm drin ist

Und wie es dann so ist, „wenn einmal der Wurm drin ist“: Auch die Vorbereitungen auf den nächsten Weltcup liefen nicht optimal, drei Tage Quarantäne hieß es – wieder ein Fehlalarm. Den darauffolgenden Wettkampf im italienischen Val di Fiemme sagte Würth von sich aus ab, wegen eines Todesfalls in der Familie. Und die steht für die junge Frau an erster Stelle.

In Planica wiederum hätte sie wieder an den Start gehen können. Aber diesmal: Absage wegen Corona. Darauf folgten die Olympischen Spiele in Peking, während dieser Zeit finden nie Weltcups

statt. „Dafür war ich beim Continentalcup in Norwegen, wurde Zehnte und Elfte, das lief recht gut“, bilanziert Würth.

Und nun? Ist Würth auf dem Weg nach München. Eine Sportuntersuchung steht an. Die über den Deutschen Skiverband läuft. Dieser entscheidet, ob ein Training wieder möglich ist, gerade im Ausdauerbereich sei das wichtig. Heißt also: kompletter Check mit Belastungs-EKG, Lungenfunktionstest, Blutbild und all dergleichen. „Ich habe noch eine Erkältung mitgeschleppt, hoffe aber, jetzt alles wegzuhaben und in der nächsten Saison wieder angreifen zu können“, sagt Würth.

Für sie sei es ein guter Zeitpunkt, sich dafür auch mal ohne Training erholen zu können. Und froh ist sie, „jetzt keinerlei Ver-

pflichtungen bei der Bundespolizei zu haben“. Würth schielt nämlich schon wieder auf das erste Training, wenn möglich ab April. Jedenfalls geht es zunächst zum Langlaufen nach Norwegen.

Dass Svenja Würth der Nordischen Kombination treu bleiben wird, daran lässt sie überhaupt keinen Zweifel. Im Gegensatz zum Jahr zuvor sei das Niveau zwar nochmal gestiegen, und die Norweger dominierten wie immer alles. „Gegen Ende wurden die Abstände aber geringer. Es gibt einige Nationen, die vorne mitmischen können. Ich hoffe, irgendwann auch wir.“

Klein beigegeben kommt für Würth nicht in Frage. „Es sei denn, morgen kommt einer und sagt, dass ich nicht für Ausdauersport geeignet bin. Dann höre ich auf.“

freue mich wahnsinnig“, sagt Lasse Braun. Der 18-Jährige wird somit doch noch für eine gute Saison belohnt. „Seine Geschichte ist vergleichbar mit der von Manuel Faißt, der es ja auch zunächst zu den Olympischen Spielen geschafft hatte“, sagt Klumpp. Von einer Medaille möchte Lasse Braun aber nicht reden. „Wenn ich im Einzel einen Top-15-Platz erreichen könnte, wäre ich hochzufrieden.“ Seine Bescheidenheit hat seinen Grund: „Ich hatte vor zwei Jahren einen Bruch der Wachstumsfuge. Es hat sehr lange gedauert, bis ich den Anschluss wieder gefunden habe“, erklärt Lasse Braun.

Kürzere Strecke als Vorteil

Wenn es am Mittwoch um die Einzelmedaille in der Kombination geht, dann könnte Braun von einer kürzeren Langlaufstrecke profitieren. „Wir laufen sonst ja auch die 10-Kilometer-Strecke. In Lahti werden aber nur 6 Kilometer gelaufen. Da ich im Springen derzeit gut bin, kann das ein Vorteil für mich sein“, sagt Braun, der sich genauso wie Skispringer Faißt auf die Eröffnungsfeier freut. Doch Live-Bilder wird das Duo nur aus dem Fernseher zu Gesicht bekommen. Der Grund: Die Wettkämpfe sind in Lahti und die Eröffnungsfeier ist in Vuokatti – rund sechs Stunden voneinander entfernt.



Lasse Braun freut sich auf seinen Einsatz beim EYOF. Privatbild

„Die Fahrt dahin wäre zu aufwendig“, sagt Klumpp.

Den großen Aufwand für seine EYOF-Premiere nimmt Jannik Faißt gern in Kauf. Im Gegensatz zur JWM, wo er nicht zum Einsatz

kam, hat der 17-Jährige nun eine Einsatzgarantie. „Ich werde im Einzel und auch im Teamwettbewerb auf jeden Fall starten“, sagt der Skispringer. Ein dritter Einsatz könnte sogar noch im Mixed-Wettbewerb folgen. „Doch nun will ich erstmal in den beiden ersten Wettkämpfen eine gute Leistung zeigen“, betont Faißt. Im Einzel rechnet er mit einem Top-Ten-Platz und mit dem Team darf es dann auch etwas mehr sein. „Da werden wir schon eine Chance auf eine Medaille haben.“ So sieht es auch Trainer Christoph Klumpp. „Wir werden in jedem Wettbewerb sicherlich unsere Chancen haben. Dennoch muss abgewartet werden, welche Rolle Corona noch bei diesem Festival spielen wird. Bei mir im Team sind schon einige Trainer und auch Athleten wegen einer Infektion nicht dabei.“ Sascha Eggebrecht

EYOF gibt es seit 1991

Das European Youth Olympic Festival (EYOF) geht auf eine Initiative des früheren IOC-Präsidenten Jacques Rogge zurück. 1991 wurden erstmals die so genannten Europäischen Olympischen Jugendtag-

ge durchgeführt, heute besser bekannt unter Europäisches Olympisches Jugendfestival (EYOF). Ziel dieser Veranstaltung ist es, die besten europäischen Jugendlichen an die Olympische Bewegung und die Anforderungen des internationalen Spitzensports heranzuführen. Die Teilnahme am EYOF soll bei den Jugendlichen auch den Traum wecken, einmal bei Olympischen Spielen zu starten.